

A woman with long blonde hair, wearing a wide-brimmed cowboy hat, a white corset-style top with colorful floral patterns, and a long, multi-colored fringe skirt, stands on a stage. She is wearing white boots and has her right arm raised. The background is dark with swirling, ethereal light patterns in shades of green and blue. The overall mood is dramatic and theatrical.

STAATSTHEATER  
NÜRNBERG

SCHAUSPIEL  
THE LEGEND  
OF GEORGIA  
MCBRIDE

von Matthew Lopez



# Miteinander ist einfach.



[sparkasse-nuernberg.de](http://sparkasse-nuernberg.de)

**Ihr Erfolg, Ihre Sicherheit,  
Ihre Zufriedenheit –  
mein täglicher Ansporn.**

*Thomas Hainz,  
Leiter Individuelle Depotbetreuung*

**Das Private Banking  
der Sparkasse.**



Wenn's um Geld geht

**Sparkasse  
Nürnberg**

# THE LEGEND OF GEORGIA MCBRIDE

---

von Matthew Lopez

---

in der Übersetzung von Hannes Becker

---

Deutschsprachige Erstaufführung

---

S

Mit:

Casey: Yascha Finn Nolting

Jo: Süheyla Ünlü

Miss Tracy Mills: Ksch. Pius Maria Cüppers

Rexy / Jason: Maximilian Pulst

Eddie: Ksch. Michael Hochstrasser

Tänzer: Tobias Stemmer, Danilo Brunetti, Kevin Gordon,

Silvan Ruprecht

Regie: Christian Brey

Bühne und Kostüme: Anette Hachmann

Musik: Thomas Esser

Choreografie Yoko El Edrisi

Licht-Design: Kai Luczak

Dramaturgie: Fabian Schmidlein

---

Premiere: 25. Januar 2020, Schauspielhaus

---

Aufführungsdauer: 1 Stunde, 45 Minuten

---

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

---

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

---

---

Regieassistenz und Abendspielleitung: Michael Königstein / Inspizienz: Bernd Schramm /  
Soufflage: Beatrice Zuber / Bühnenbildassistenz: Madeleine Mebs / Kostümassistenz: Victoria Giehl /  
Regiehospitalanz: Anna Louisa Mack

---

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske /  
Werkstättenleiter: Roman Declercq / Konstrukteurin: Jana Schiebel / Bühne: Florian Steinmann, Nikola  
Grubjesic / Beleuchtung: Kai Luczak / Ton und Video: Boris Brinkmann, Manuela Trier, Ulrich Speith,  
Christian Friedrich / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Peter  
Hofmann, Katharina Scheunert / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter  
Engelhardt (Schreinerei) / Klaus Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) /  
Werner Billmann (Dekorationsnäher) / Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

---

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir  
bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine  
Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

Casey ist ein unverbesserlicher Optimist – und entsprechend sorglos. Dass seine Elvis Nummer, die er Abend für Abend in einer heruntergekommenen Bar am Panama Beach zeigt, auf – vorsichtig ausgedrückt – geringes Interesse stößt, hindert ihn nicht daran, sich einen neuen Jumpsuit zu kaufen. Und beim Besuch in der Lieblingspizzeria überzieht er schon mal das Konto, so dass der Mietscheck nicht durchgeht und die Vermieter mit Kündigung drohen. Von all dem ist Caseys Frau Jo eher wenig begeistert – zumal sie gerade erfahren hat, dass sie schwanger ist. Als Barbetreiber Eddie die Drag-Show seines Cousins engagiert, um mehr Kundschaft anzuziehen, verliert Casey auch noch seinen Job. Bühne frei für die atemberaubende Dragqueen Miss Tracy Mills und ihr Kumpanin Rexy! Elvis ist raus. Doch Casey ist noch nicht am Ende, mehr aus Not als aus echter Begeisterung fasst er gemeinsam mit Miss Mills einen gewagten Plan, der unter anderem High Heels, schrille Musik-Medleys, jede Menge Lidschatten und ganz viel Polyester beinhaltet – und die Möglichkeit sich selbst neu zu Erfinden. Denn all das, was Chaos Casey nicht schafft, ist für Georgia McBride ein Klacks!

Spätestens seit die Reality-TV-Show „DragRace“ des amerikanischen Schauspielers RuPaul 2016 mit einem ersten Emmy ausgezeichnet wurde, wird Drag auch im Mainstream als eine Praktik der Selbstakzeptanz und Selbstbehauptung wahrgenommen: „Wir haben es mit Leuten zu tun, die gesellschaftlich gemieden werden, die sich mit ihrer Lebensform all dem entgegenstellen, was andere über sie denken“, sagt RuPaul, „das zeigt die Widerstandsfähigkeit des Menschen, und daran können wiederum wir als Zuschauende anknüpfen.“

„The Legend of Georgia McBride“ des jungen amerikanischen Shootingstars Matthew Lopez ist eine fabelhafte Musikkomödie über Toleranz, Selbstbehauptung, Drag und all das, was eine Familie ausmacht.





# KLEINES DRAG-LEXIKON

---

Drag →	Die Herkunft des Wortes Drag ist ungeklärt. Manche beziehen es auf das englische Wort „schleppen“ und damit auf die oft ausladenden Kleider der Drag Queens mit Schleppe, Pailletten und Tüll. Drag lebt von der Überspitzung und Überzeichnung. Zu groß, zu bunt, zu abgefahren – gibt es nicht. Andere sehen es als Abkürzung, wobei diese wohl erst später erfunden wurde: Dressed Resembling A Girl/Guy, also „Bekleidet angelehnt an ein Mädchen/einen Typen“. Eine der heute berühmtesten Drag Queens der Welt, RuPaul, behauptete einmal in einem Podcast, schon Shakespeare hätte diese Abkürzung genutzt und auch so gemeint. Das ist allerdings ein Mythos.
--------	---

---

Drag Queen/ King →	Drag Queens sind Männer, die sich wie Frauen anziehen und auftreten, beim Drag King ist es umgekehrt. Inzwischen sind die Grenzen aber fließender, Geschlecht wird ohnehin oft als dehnbarer Begriff gesehen. So wird oft einfach von Drag Artists/Performern gesprochen. Kompliziert wird es ohnehin, wenn jemand transsexuell ist und gleichzeitig in Drag auftritt. Angenommen, jemand wurde als Mann erzogen, identifiziert sich aber als Frau und macht dann Drag, ohne allerdings je eine geschlechtsangleichende Operation gehabt zu haben. Dann wird es mit Definitionen und Schubladen schwierig – und führt zur Frage, ob die nicht ohnehin unnötig sind.
-----------------------	---

---

Drag Mother/ Drag Family →	Viele junge Drag Queens suchen sich Vorbilder, die sie idealerweise unter ihre Fittiche nehmen und „ausbilden“ – also schulen in Make-up und Auftreten. Oft gibt es ganze „Familien“. Man gehört zu einem „House“, was einer Familie entspricht. Was schön klingt, hat oft einen traurigen Hintergrund. Denn nicht selten werden junge Menschen, die nicht heteronormativen Vorstellungen entsprechen, von ihren Eltern verstoßen. Sie suchen sich dann neue Familien – Menschen, die verstehen, wie es ist, wenn man nicht mehr dazugehört. Und so oft eine ganz neue Zusammengehörigkeit erfahren.
-------------------------------------	--

---

Geschlecht/ Gender →	In der Soziologie und der Genderforschung gilt das Geschlecht in vielen Auslegungen als Konstrukt: etwas, das erfunden wurde von der Gesellschaft. Es bezieht sich in dieser Lesart nicht auf die äußeren Geschlechtsmerkmale, sondern auf das innere Empfinden. Ganz kurzgefasst: Nur, weil jemand mit einem Penis geboren wird, muss er nicht den Erwartungen entsprechen, die von der Gesellschaft an einen Mann gestellt werden. Jemand kann wie ein Mann aussehen, sich aber als Frau identifizieren. Oder auch einfach auf die Festlegung verzichten. Immer mehr Behörden und Firmen bieten in Formularen neben „männlich“ und „weiblich“ als Geschlechtsangabe auch „andere“ oder „divers“ an. Noch keinen Durchbruch gab es in der deutschen Sprache in der Ansprache dieser Personen. Manche nutzen „es“, der Begriff „sier“ taucht auf.
-------------------------	---

---



Homo- sexualität →	Viele denken, alle Drag Queens seien schwul. Es ist nicht falsch, dass sich die Mehrheit so sexuell identifizieren würde. Ausnahmen bestätigen aber die Regel. Auch ist Drag nicht zwangsläufig sexualisiert zu betrachten. Manche Drag Queen ist heterosexuell, manch andere würde eher ihre Perücke fressen, als die beim Sex aufzulassen. Wie oft die Künstler mit solchen Vorurteilen konfrontiert werden, zeigt nur, wie viele Menschen in Schubladen denken.
Make-up →	Ist ganz offensichtlich das Wichtigste im Leben eines Drag Performers. Übrigens: Viele Drags sehen sich nicht weniger als Mann, nur, weil sie sich gelegentlich schminken und als Frau auftreten.
Politik/ Protest →	Drag ist häufig politisch. Denn es spielt mit Erwartungen an Geschlechterrollen sowie an Männlichkeit und Weiblichkeit. Eine wichtige politische Komponente ist auch der konsequente Widerstand gegen verkrustete (Macht-)Strukturen. In der queeren, also nicht sexuellen Normen entsprechenden Kultur, ist der Protest eigentlich Dauerzustand. Denn seit jeher müssen die Menschen für ihre Rechte kämpfen. Einer der bekanntesten Proteste der Szene waren die Stonewall Riots ausgehend von der New Yorker Christopher Street – mit dem Aufstand reagierte die Community auf ständige Gewalt und Herabwürdigung. Neben Trans- und Homosexuellen waren auch viele Drag Queen involviert, die mit ihren oft überzeichneten Frauen-Darstellungen vielen ein Dorn im Auge waren. An die Proteste wird heute noch jährlich mit dem sogenannten „Christopher Street Day“ erinnert. Während in Ländern wie Deutschland heute immerhin keinerlei strafrechtlichen Konsequenzen mehr drohen, wenn zum Beispiel ein Mann als Frau auftritt, gibt es Länder, in denen nonkonformes Verhalten und alles, was nicht der Heterosexualität zuzuordnen ist, unter Strafe gestellt ist – bis hin zum Tod.
Read/ Shade →	Beim Read wird eine andere Person so richtig von oben bis unten auseinander genommen. Es ist im Prinzip nichts anderes, als jemanden mal so richtig von oben bis unten zu beleidigen. Der Grat ist dabei schmal – ein guter Read ist clever und irgendwie auch liebevoll, kein stumpfes Geläster. Shade bedeutet Schatten – und etwas Ähnliches: „Throwing Shade“, also „Schatten werfen“, bedeutet, eine andere Person mit seinen Äußerungen in den Schatten zu stellen.
Trans- sexualität	Transsexualität und Drag haben nicht zwingend etwas miteinander zu tun. So kann natürlich eine Transperson Drag machen. Aber bei weitem nicht alle Drag-Künstler fühlen sich im falschen Geschlecht geboren. Transsexuelle kleiden sich meist nicht aus Unterhaltungs- oder Protestzwecken dem ihnen zugeordneten Geschlecht entgegengesetzt, sondern weil sie in der falschen Geschlechterrolle aufgezogen worden sind und ihrer wahren Identität folgen.
Tunten/ Travestie	Es ist Streitbar, inwiefern Drag und Tuntentum beziehungsweise Travestiekunst deckungsgleich sind. Je nachdem, wen man fragt, ist die eine Spielform politischer als die andere, oder es ist eben doch alles irgendwie identisch.



# EINE KURZE (US-)GESCHICHTE DES DRAG

Es gibt nichts Schöneres, als Tandi Iman Dupree von der Decke fallen zu sehen. Die ersten Töne von Bonnie Tylers "Holding Out for a Hero" schallen durch den Nachtclub. Ein muskulöser Superman überquert die Bühne und mustert die Menge. Das Lied baut sich auf. Plötzlich ein Blitz von oben. Aus dem Nichts lässt sich Tandi von der Decke fallen und landet im perfekten Spagat. Mühelos geht sie zu einer energetischen Tanzroutine über und brilliert in ihrem hautengen Wonder-Woman-Outfit. Obwohl die Qualität des Mitschnitts von der „Miss Gay Black America“-Wahl 2001 schlecht ist, vermittelt er doch das Gefühl, das diese Performance hervorruft. Ein Gefühl von Stolz und Begeisterung, von absoluter Ehrfurcht. Drag pur.

Die Praxis des Imitierens von Frauen auf der Bühne reicht weit zurück. Bevor Frauen schauspielern durften, verkleideten sich Männer, um weibliche Figuren darzustellen. Das japanische „onnagata“, das chinesische „tan“ oder Shakespeares Theater lebten alle von dieser Praxis.

Sich als Frau zu verkleiden macht einen allerdings noch längst nicht zur Drag Queen. Künstler\*innen, die wir heute Drag Queens (oder im umgekehrten Fall Drag Kings) nennen würden, traten erstmals im 18. und 19. Jahrhundert auf, als das Cross-Dressing mit zunehmender Verhärtung der Geschlechterrollen eine extrem provokative Komponente bekam und sich vom Verkleidungsspiel zur scharfen Kritik an vorherrschenden Normen und Machtverhältnissen wandelte. So schockierten Stella Clinton

und Fanny Park das viktorianische England, als sie sich auf Partys und auf der Straße in Frauenkleidern zeigten, was letztlich zu einer nebulösen Anklage wegen Verschwörung gegen sie führte. Die Anklage wurde zwar fallengelassen, das Cross-Dressing traf aber offensichtlich einen wunden Punkt.

In New York City und San Francisco gab es bereits Ende des 19. Jahrhunderts eine große Drag-Szene. Als in den 1920er Jahren im Zuge der Prohibition der Verkauf von Alkohol verboten wurde, entstand ein halb verborgener Raum aus Clubs und illegalen Bars. Ideale Orte, um soziale Normen jeglicher Art zu überschreiten und ins Wanken zu bringen. Hier blühte Drag auf. In Harlem zog der „Hamilton Lodge Ball“ Tausende von Zuschauer\*innen an, um Drag Queens zu bestaunen.

Eine harte Gegenreaktion folgte spätestens in der Nachkriegszeit, als eine konservativ familienorientierte, stark heterosexuelle Kultur queere Menschen verstärkt stigmatisierte und ihnen die Räume nahm. Als Reaktion darauf bildete sich in Amerika in den späten 1950er Jahren die homophile Bewegung - eine überwiegend weiße und bürgerliche Gruppe, die sich für die Rechte der Schwulen einsetzte. Ihre Hauptstrategie war eine Politik der Respektabilität. Homosexuelle sollten sich wie "respektable" heterosexuelle Individuen verhalten, um als gleichberechtigte Mitbürger anerkannt zu werden. Damit einher ging, dass andere Gruppen, darunter Queens der Arbeiterklasse, die Transgender-Community und Drag Queens, abgelehnt wurden. Militanteren schwulen Gruppen der 60er Jahre ging es darum deutlich zu machen, dass Homosexuelle keine „Weicheier“ seien, sondern eine virile, potente Kraft - muskulös genug, um die etablierte Ordnung zu stürzen. Auch sie distanzieren sich von Queens, die das Geschlechterkonstrukt in Frage stellten. So wurden Drags an den Rand des queeren Kampfes gedrängt und die Rolle, die sie als Aktivist\*innen spielten, wurde kaum wahrgenommen: Als in den 1960er Jahren - in Lexington, San Francisco, Philadelphia oder Los Angeles, am prominentesten aber 1969 im Stonewall Inn in New York - Unruhen aufkamen, in denen gegen die fortwährende Stigmatisierung queerer Amerikaner protestiert wurde, waren es Drag Queens und andere "Weicheier", die Steine, Aschenbecher oder Kaffeetassen warfen.

Trotz eines enormen Drucks von außen war die Drag-Community nicht immun gegen interne Spannungen: Die Kon-

fliktlinie des Rassismus verläuft quer durch die Geschichte des Drag. Als 1967 bei einem großen Drag-Schönheitswettbewerb (verewigt in der Dokumentation „The Queen“ von 1968) die afroamerikanische Queen Crystal LaBeija zugunsten der weißen Blondine Harlow übergangen wurde, stürmte LaBeija von der Bühne und prangerte leidenschaftlich die Tendenz der Drag-Szene an, Queens of Colour aus rassistischen Gründen zu benachteiligen. Schon 1932 hatte die schwarze Queen Bonnie Clark den „Hamilton Lodge Ball“ aus den gleichen Gründen verurteilt. Aber seitdem hatte sich wenig geändert. 1977 veranstaltete LaBeija darum das erste Mal einen Ball für queere People of Colour und bildete das erste „House“ der Ballszene, das House of LaBeija.

Die „Houses“ waren wie Familien, in denen legendäre Matriarchinnen junge Queens aufnahmen, schützten und stützten. Die Häuser konkurrierten bei sogenannten Bällen, in denen Queers und Queens tanzten und glamourös über den Laufsteg stolzierten. Sie spielten dabei mit den Codes der Mainstream-Gesellschaft, hatten etwa die Aufgabe, besonders realistisch reiche Amerikaner zu verkörpern oder sich als Pop-Diven zu inszenieren. Hauptsächlich von und für schwarze und lateinamerikanische Queers waren diese Bälle nicht etwa eine Flucht aus der unangenehmen Wirklichkeit, sondern eine wirksame Methode, mit Imagination und Performance ihre soziale Position grundlegend neu zu bestimmen und zu erschaffen. Mit genügend Make-Up und der richtigen Kleidung können wir alles sein. Und natürlich waren es spektakuläre Shows.

Bälle und Häuser erwiesen sich als besonders wichtig, als in den achtziger Jahren schwule Amerikaner begannen, krank zu werden und zu sterben. In vielen Fällen durch ungeschützten Sex verbreitet, verwüstete Aids die Schwulengemeinschaft. Die Reaktionen der öffentlichen Gesundheitsbehörden auf Aids waren geprägt von homophoben und rassistischen Vorurteilen gegenüber der queeren Community und trugen mehr dazu bei, die Stigmatisierung zu verstärken, als die Aids-Krise zu bremsen. Als Reaktion darauf wurden einige Häuser als „Präventionshäuser“ organisiert, deren Hausmütter ihre Kinder über Safer Sex aufklärten und das tiefe emotionale Trauma derer linderten, die an Aids litten. Einige veranstalteten auch Präventionsbälle, wie zum Beispiel den „House of Latex Ball“ in New York City, die das Publikum über HIV-Risiken und Prävention informierten. Die Häuser









und Bälle der Drag Queens boten der queeren Community, was die heteronormative Gesellschaft ihr nicht geben wollte: Liebe, Schutz und Fürsorge.

Unterdessen kämpften Drag Queens weiter um Räume, in denen sie ihrer Kunst Ausdruck verleihen konnten. Nach und nach entstanden immer mehr pulsierende Schauplätze für queeren Ausdruck. Zu Beginn der 90er Jahre trat der Sänger und Drag-Performer RuPaul mit riesigem Erfolg beim Fernsehsender MTV auf und begeisterte und inspirierte Drag Queens weltweit von Brasilien bis Berlin. Heute kann man mit Recht behaupten, dass Drag im Mainstream angekommen ist. Seit Jahren schon ist RuPauls Castingshow „RuPauls Drag Race“ Kult, zuletzt startete mit „Queen of Drags“ auch eine deutsche Variante. Die von der Kritik hochgelobte Netflixserie „Pose“ portraitiert die Ballkultur der 1980er und frühen 90er Jahre. Queens übernehmen Youtube und Instagram und erhalten Netflix-Specials.

Angesichts der komplexen Geschichte von Anpassung und Marginalisierung, die mit dem Kampf für queere Rechte eng verknüpft ist, bleibt die Frage: Ist diese große Sichtbarkeit und Akzeptanz von Drag eine gute Sache, oder verharmlost und verbirgt sie den radikalen geschlechter- und sexualpolitischen Ansatz, den diese Kunstform ursprünglich hatte? Die Antwort sollte ambivalent bleiben. Es ist legitim zu befürchten, dass Drag im Mainstream für ein heterosexuelles Publikum weichgespült wird. Man kann den Ausverkauf einer Protestkultur diagnostizieren, eine kapitalistische Gesellschaft, die sich Queerness aneignet ohne wirkliche Veränderungen herbeiführen zu wollen. Aber andererseits – was ist fortschrittlich daran, einen Zustand der Bedrohung und Marginalisierung zu romantisieren? Shows wie „Drag Race“ sollten uns dazu bringen, uns erneut der Queerness zu verschreiben. Dem, was diese Shows zeigen, aber eben auch dem, was sie auslassen. Wir sollten uns weiterhin kompromisslos der queeren Sache und dem damit eng verbundenen Kampf gegen Rassismus, Sexismus und Klassismus widmen. In diesem Sinne können wir etwas extrem Bedeutendes im Paillettenglanz des heutigen Drag wiederfinden: Ein leidenschaftliches Fest der Lust – und der Wut. Die Welt ist voll starrer Konstrukte wie Ehe, Heterosexualität und Geschlecht. Ein Weg sie zu überwinden ist, sie auszulachen. Tandi fällt von der Decke und alles kreischt vor Vergnügen. Die Welt gehört ihr – und uns. Das ist Drag.

Drag ist kein  
Hobby, Baby. Drag  
ist kein Nebenjob.  
Drag ist Protest.  
Drag ist eine  
erhobene Faust in  
einem Pailletten-  
Handschuh.  
Drag ist alles Mög-  
liche, Baby, aber  
Drag ist nichts für  
Weicheier.





# 7 FRAGEN AN EINE NÜRNBERGER QUEEN

*Was ist für dich Drag?*

Drag oder Travestie – ich mache eher Travestie – ist die Kunst der Verkleidung, in eine andere Rolle, eine andere Person zu schlüpfen. Man parodiert oder kopiert einen anderen Künstler, Singen, Tanzen und Schauspielen gehört dazu. Mal komisch, mal schön, mal hässlich, mal anspruchsvoll und auch mal dramatisch. Um das Publikum zu unterhalten und zu begeistern. Drag ist dabei im Unterschied zu Travestie bunter und auffälliger, extremer und grenzenloser.

*Wie bist du dazu gekommen Travestie zu machen?*

Ich habe schon als Kind den Fasching gemocht, die Zeit, wo man sich verkleiden durfte, jemand oder etwas Anderes sein. Ich habe im Faschingsverein getanzt und als Gag haben die Mädchen sich als Männer verkleidet und ich mich als Frau. Das war sehr lustig, hat mir großen Spaß gemacht und es kam beim Publikum sehr gut an. Hinter einer total anderen Maske ist es leichter auf der Bühne. Man kann freier, frecher sein. Ich liebe die Tra-

vestie, auch wenn es manchmal sehr anstrengend ist, denn ob man Kummer, Migräne oder eine Erkältung hat - es ist eine Arbeit und muss gemacht werden.

*Wie lange hat es gedauert, deine Persona zu entwickeln und hat sie sich im Laufe der Zeit verändert?*

Es hat schon ein paar Jahre gedauert. Man probiert vieles aus, verändert sich immer aufs Neue. Ich habe erst zu Vollplayback getanzt. Jetzt singe ich live und mache Comedy. Und da entwickelt sich immer mehr diese Illusion Michelle Laurence. Und man lernt auch immer noch weiter dazu...

*Was kann dein Travestie-Ich, was du selbst nicht kannst?*

In Travestie sprichst Du die Leute einfach an, egal welches Alter oder welchen Status sie haben. Das würde ich so als Mann nicht tun.

*Bist du nur beim Arbeiten auf der Bühne in deiner Persona, oder zieht sich das auch in deinen privaten Alltag?*

Für mich ist Travestie eine Arbeit wie jede andere auch. Der Polizist, die Stewardess, der Bäcker, der Fußballspieler und so weiter, verkleiden sich ja so gesehen auch. Privat bin ich einfach Mann. Obwohl man in manchen Situationen schon ein paar Sprüche los lässt, die eigentlich von Michelle kommen... Lach!

*Shows wie „RuPauls Drag Race“ oder jetzt in Deutschland „Queen of Drags“, bringen eine bestimmte Spielart eurer Kunstform in den Mainstream. Merkt man das bei euch im Paradies?*

Gäste, die ins Paradies kommen, gerade die, die zum ersten Mal da sind und kommen, weil sie diese Shows kennen, sind oft überrascht, dass wir eigentlich nur ein Theater sind, wo Mann in Frauenrollen schlüpft und die Darstellung im Fernsehen doch sehr übertrieben ist. Aber die Gäste bemerken sehr schnell den Unterschied und sehen, dass es auch in dieser Welt verschiedene Sparten gibt.

*Markus a.k.a. Michelle Laurence ist Travestie Künstler aus Nürnberg. Seit 15 Jahren tritt er im Paradies Revue-Theater in der Bogenstraße auf.*







# MATTHEW LOPEZ

---

Matthew Lopez wurde 1977 in Panama City / Florida geboren – genau da also, wo „The Legend of Georgia McBride“ spielt. Er studierte Theater- und Performancekunst an der University of Southern Florida. Seitdem ist er als Theater- und Drehbuchautor erfolgreich. Seine Texte untersuchen häufig die Strukturen der amerikanischen Gesellschaft in Bezug auf Herkunft, Klasse und sexuelle Identität. Bereits für sein Debütstück „The Whipping Man“, das verschiedene Formen der Sklaverei verhandelt, wurde Lopez mehrfach ausgezeichnet. Weitere Stücke sind „Tio Pepe“ (Summer Play Festival 2008), „Reverberation“ und „Zoey's Perfect Wedding“. Seine Arbeiten wurden am McCarter Theatre, The New Group, Penumbra Theatre Company, Ars Nova und The Lark Play Development Center entwickelt und aufgeführt. Sein 300 Seiten umspannendes Opus Magnum „The Inheritance“, welches am Young Vic in London von Stephen Daldry uraufgeführt wurde, war für insgesamt acht Olivier Awards nominiert. Lopez arbeitete auch als Staff-Writer für die erfolgreiche HBO-Serie „The Newsroom“ von Aaron Sorkin. Er ist Mitglied der Ars Nova Writers' Group, Stipendiat des New York Theatre Workshop und Artist-in-Residence im Old Globe.

Mit „The Legend of Georgia McBride“, wird erstmals ein Stück von Matthew Lopez in deutscher Sprache aufgeführt.

---









## BILDLEGENDE

---

Titel: Yascha Finn Nolting / S. 5 Maximilian Pulst, Pius Maria Cüppers, Michael Hochstrasser / S. 8 oben Süheyla Ünlü, Yascha Finn Nolting / S. 8 unten Pius Maria Cüppers, Yascha Finn Nolting / S. 12 Yascha Finn Nolting / S. 13 Pius Maria Cüppers / S. 16 Michael Hochstrasser / S. 19 Maximilian Pulst / S. 20 oben Maximilian Pulst, Yascha Finn Nolting / S. 20 unten Süheyla Ünlü, Yascha Finn Nolting / S. 22-23 Tobias Stemmer, Silvan Ruprecht, Danilo Brunetti, Kevin Gordon

## NACHWEISE

---

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenefotos wurden während der Probe am 20.01.2020 gemacht.

Programmheft zur Premiere von „The Legend of Georgia McBride“ am 25. Januar 2020 / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielerektor: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Fabian Schmidlein / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

---

## UNSER DANK GILT

---

Premium-Partner:



Partner:



**BMW**  
Niederlassung Nürnberg

**COMMERZBANK** 



**Sparda-Bank**

Förderverein Schauspiel Nürnberg e. V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Ralf Habermann, Dorothea Herzog, Christa Rennette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Erdmann Nolte, Dr. Wolfgang Mölkner; Schirmherrschaft: Dr. Ulrich Maly

[www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de](http://www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de), Kontakt: [foerderverein-schauspiel@staatstheater-nuernberg.de](mailto:foerderverein-schauspiel@staatstheater-nuernberg.de)



Allianz gegen Rechtsextremismus  
in der Metropolregion Nürnberg







WATER-  
MELON  
MOTHER-  
F\*\*\*ER

SCHAUSPIEL  
[WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE](http://WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE)